

# The Kite Runner : Marc Forster

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **50 (2008)**

Heft 287

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863866>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## THE BUCKET LIST

Rob Reiner

«To kick the bucket» hat umgangssprachlich die Bedeutung von «sterben». Um die Bucket List dürfte es sich also um etwas handeln, was damit zu tun hat. Aber der Reihe nach: Amerikanische Filme, die sich dem grossen Publikum verpflichtet fühlen, erzählen ihre Geschichten emotional, und dabei können humorige Bestandteile diese Gefühle selbstverständlich unterstützen und sind nicht widersprüchlich. So kann eine Besetzung der beiden wichtigen Rollen mit *Jack Nicholson* und *Morgan Freeman* die Sicherheit bieten, dass ein Film über das Sterben das Leben bis dahin als unterhaltendes Spektakel zeigt, nach dem Shakespeareschen Motto «All the world's a stage, / And all the men and women merely players»: keine Larmoyanz, keine sozialkritischen Bemühungen, keine moralischen Verurteilungen.

Der schwarze Automechaniker Carter Chambers landet als erster wegen seiner Krebserkrankung im Hospital, das der strikten Ideologie folgt, alle Patienten nur in Zweibett-Zimmern unterzubringen. Und als der Vorhang, der beide Betten trennt, zur Seite gezogen wird, muss der andere Patient erkennen, dass auch für ihn keine Ausnahme gemacht wird, obwohl er, der weisse Edward Cole, doch milliardenschwerer Besitzer dieser Klinik ist. Er wurde direkt von einer Vorstandssitzung eingeliefert, auf der er noch die Konzeption seines Hospitals als Erfolgsrezept vorstellte. Jetzt kann der ebenfalls an Krebs Erkrankte diesem Prinzip nicht zuwiderhandeln. Also ist er gezwungen, sich mit Chambers zu unterhalten, der ihm aber an Bildung überlegen ist, wollte er doch mal studieren...

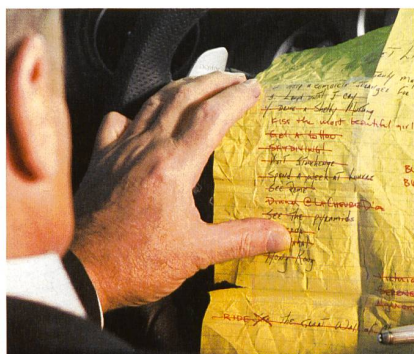
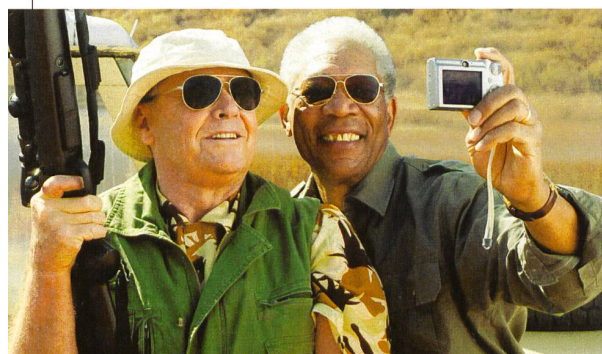
Die Nähe der beiden intensiviert sich auch im emotionalen Bereich, als sie erfahren müssen, dass ihr Leben nur mehr höchstens ein Jahr währen wird. Chambers kritzelt etwas auf einen Zettel, wirft ihn aber dann weg, und Cole beschafft ihm sich heimlich. Es ist eine Liste von Dingen, die Chambers immer schon tun wollte und nun noch vor seinem Tod erledigen möchte: die Bucket List.

Der scheinbar alleinstehende Cole schlägt vor, eine gemeinsame Weltreise in seinem Jet auf die Liste zu setzen, um nach ihrer Operation die schönsten Punkte der Erde anzusteuern und so die Liste abzuarbeiten. Carters Frau, zuerst dagegen, gibt ihren Widerstand auf, und wir sehen die beiden an den ansehnlichsten Reisezielen der Erde die letzte Lebenszeit geniessen. Carter und Cole werden friedlich sterben.

Jedes Handlungsdetail wird durch die fast erschreckende Präsenz der beiden Hollywood-Legenden Nicholson und Freeman zu einer Apotheose des Lebens, das die Aussicht auf den Tod wie ein Erlebnis integriert. Man glaubt mit den eigenen Gefühlen in dieser Inszenierung geborgen zu sein, allen Widerwärtigkeiten trotzen zu können. Selbst tragische Momente entbehren nicht der unterschwelligem Aufforderung zum Wohlgefallen. Der Film ist säkularisierte Religion, weil er erlösende Momente für jegliche Lebenssituation zu inszenieren versteht. Das Multitalent Rob Reiner (unter anderen *WHEN HARRY MET SALLY*, 1989; *A FEW GOOD MEN*, 1992; *THE STORY OF US*, 1999) besitzt die kompromisslose Begabung, menschliche Schicksale wie in Watte verpackt zu präsentieren. Nur wenn er die touristischen Stationen der Weltreise wie in einem Reisekatalog abarbeitet, hat man das Gefühl, dass ihm angesichts anderer Kulturen die hollywoodsche Verpackungsideologie abhanden kommt, beziehungsweise für Reiners ästhetische Sichtweise diese visuellen Eindrücke irritierend sind. Ansonsten ein Feel-good-Movie, wie auch der Netzkommentar eines amerikanischen Testbesuchers des Films beweist: «So get a bucket of popcorn and a bucket of soda pop and see this movie!»

Erwin Schaar

R: Rob Reiner; B: Justin Zackham; K: John Schwartzman; S: Robert Leighton; M: Marc Shaiman. D (R): Jack Nicholson (Edward Cole), Morgan Freeman (Carter Chambers), Sean Hayes (Thomas), Beverly Todd (Virginia Chambers), Rob Morrow (Dr. Hollins), Rowena King (Angelica). P: Story Line Entert. USA 2007. 97 Min. CH-V: Warner Bros. Zürich

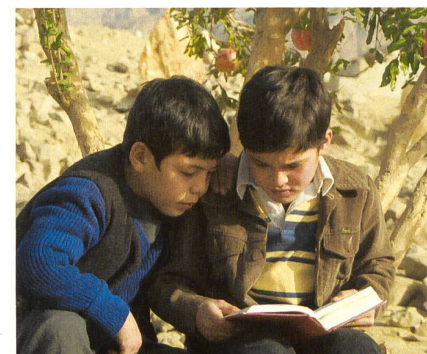


## THE KITE RUNNER

Marc Forster

The story behind the story: Wer Khaled Hosseinis Debütroman «The Kite Runner» mit dem Leben des Autors vergleicht, wird auf einige Parallelen stossen. Hosseini lebt in den USA. Seine Familie, aus der gehobenen Mittelschicht der Paschtunen stammend, hat dort nach dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan Asyl beantragt. Hosseinis Vater wollte nach seiner Arbeit bei der afghanischen Botschaft in Paris nicht nach Kabul zurückkehren.

Hosseinis Geschichte von dem Paschtunen-Jungen Amir und seinem Freund Hassan, einem Hazara, ist 2003 erschienen, erreichte schnell einen Spitzenplatz in den Bestseller-Listen und wurde bis heute über acht Millionen Mal verkauft. Die bewegende Geschichte der Freundschaft zweier Jungen mit gänzlich verschiedener sozialer Herkunft, das exotische Milieu, die politischen Implikationen mögen in ihrer Mischung den Erfolg des Buches ausgemacht haben. «It was one of the most powerful and cinematic pieces of literature that I had ever read. It was magical», meinte die Mitproduzentin des Films, *Rebecca Yeldham*. Der Blick auf eine dem Westen noch ungleiche Welt, die Abenteuerliches verheissen könnte, ist allerdings von zwiespältigen Sehnsüchten geprägt, weil diesen Sentimentalitäten schnell die Realität aus dem Blickfeld geraten kann. Der Film war als Raubkopie schneller in Afghanistan als im Kino, und die Schlüsselszene des Films, die für die Beziehung von Amir und Hassan eine wichtige, aber auch heikle Rolle spielt, erregte die Rechtgläubigen, denn die Sexualität kommt mit ins Spiel. Das könnte Auswirkungen haben, wie der Vater von Ahmed Khan, der den Hassan spielt, befürchtet: «Die Leute meines eigenen Volkes werden sich gegen mich richten. Und was werden sie meinem Sohn antun? Sie können unsere Hälse durchschneiden, sie können uns foltern.» (Der Spiegel, Nr. 42/2007). Wie die Süddeutsche Zeitung am 6. Dezember 2007 meldete, wurden vier der jungen Darsteller von der Produktionsfirma Paramount an einen «sicheren Ort» in den Verei-





nigten Emiraten gebracht. Diese Aktion war die Voraussetzung für den internationalen Start des Films!

Aber was ist die Geschichte des Films, die auch solche Reaktionen hervorrufen kann? Drachen steigen wie aufgeregte Vogelschwärme auf in den Himmel Kabuls der siebziger Jahre, und es gehört zum Wettkampf, die Flieger der anderen mit kunstvollen Manövern zu kappen und auf die Erde zu zwingen. Ein symbolisches Spiel für ein Land, dem Stammeskämpfe nicht unbekannt sind, das von politischen Grossmächten zu dieser Zeit aber noch eher unbehelligt ist. Die soziale Situation manifestiert sich in einer ungewöhnlichen Freundschaft: Amir ist der Sohn eines wohlhabenden Paschtunen und Hassan ist als Sohn des Hausdieners zugleich auch Amirs Untergebener, der alles für ihn tun würde und wird. Als er sich nach einem gewonnenen Turnier auf die Suche nach Amirs Drachen macht, wird er vom Nachbarjungen Assef mit dessen Helfershelfern gestellt, denen diese Freundschaft, die keine Klassenkennt, ein Dorn im Auge ist. Hassan gibt den von den jugendlichen Rabauken geforderten Drachen nicht heraus und wird daher missandelt und sexuell missbraucht. Amir muss auf der Suche nach Hassan diese Demütigung seines Freundes mit ansehen, schreitet aber nicht ein. Mehr aus Angst vor dem Spott, wenn er dem seinem Stande nicht angemessenen Freund helfen würde. Er erlebt das in der Tiefe seines Herzens als Verrat, den er aber rational nicht zugeben möchte, und bezieht daher Hassan auch noch eines Diebstahls, um sich in fast schon moralischer Dialektik mit einer weiteren Schuld von seiner ersten Schuld zu befreien. Hassans Vater kann diesen Ehrverlust nicht verwinden und verlässt mit seinem Sohn, der die Lüge Amirs nicht aufdeckt, das Haus, dem er so lange und auf seine Weise treu gedient hat.

Die Zeiten, die den Menschen klare Hierarchien vorgegeben haben, ändern sich: die russische Invasion treibt viele Angehörige der intellektuellen und wirtschaftlichen Oberschicht aus dem Land. Auch Amirs

Vater, ein Gegner des Kommunismus, muss fliehen, und wir treffen die beiden 2000 in den USA, in San Francisco wieder, wo ein Flohmarkt zu einem Lebensmittelpunkt afghanischer Flüchtlinge geworden ist und wo Amir, inzwischen Schriftsteller, auch seine Frau Soraya kennenlernt.

Der Film beginnt am Vorabend von Amirs erster Buchveröffentlichung, als er ein Telefonat eines alten Freundes seines Vaters erhält, der ihn bittet, nach Afghanistan zurückzukommen, um den Sohn von Hassan zu retten.

In Rückblenden wird die Geschichte der beiden Jungen erzählt und entgeht so der Gefahr einer stringent inszenierten zeitlichen Abfolge, die sich auf differenzierte Entwicklungsschritte (das Erwachsenwerden Amirs) hätte einlassen müssen. Zudem ist es einer Spannungsdramaturgie dienlich, wenn Regisseur Marc Forster anfangs die Neugierde auf eine Geschichte lenkt, die es nun zu erzählen gilt.

In Afghanistan wird Amir nach abenteuerlichen Unternehmungen auf den Taliban Assef treffen, und es wird ihm gelingen, Hassans Sohn Sohrab nach einer gefährlichen Mission zu entführen und ihm als Aufarbeitung seiner Schuld und seines Verrats an Hassan, der ihm auch verwandtschaftlich näher stand als er ahnte, eine neue Heimat zu geben. Wenn Sohrab mit der gleichen Freude und den gleichen Tricks wie Amir die Drachen anderer Kinder vom Himmel holen wird, könnte ein wenig von der Schuld getilgt sein, die sein jetziger Vater einmal auf sich geladen hat.

Marc Forster, der Schweizer Filmemacher, 1969 im schwäbischen Illertissen geboren, in Davos aufgewachsen, hat nach seinem Filmstudium an der New York University Anfang der neunziger Jahre eine bemerkenswert schnelle Karriere geschafft. Er gewinnt 2001 den Jurypreis des Sundance Film Festival mit seinem Kino-Debütfilm *EVERYTHING PUT TOGETHER*, dreht im selben Jahr mit Halle Berry *MONSTER'S BALL*, der ihr einen Oscar einbringt, und ist der Regisseur des zweiund-

zwanzigsten, des kommenden James-Bond-Films, für den Paul Haggis das Drehbuch geschrieben hat.

Forster ist ein Erzähler, der die Charaktere so ins Bild zu setzen weiss, dass die Ereignisse von ihnen geprägt werden. Die Personen besitzen eine autarke Individualität, der sich die äusseren Geschehnisse wie dafür bestimmt unterordnen. Dass diese Inszenierungskunst aber auch Brüche – durch die Vielfalt der Story bedingt – aufweisen kann, zeigen die Episoden, die vor allem der Spannung geschuldet sind. Das trifft dann die Figuren, deren Profil von Unmoral gezeichnet ist, bei denen das Böse fast schon zum Klischee verkommt: Der russische Soldat, der an der Grenze zu Pakistan von den vor den Sowjets Flüchtenden die junge Mutter für die Befriedigung seiner sexuellen Wünsche fordert, scheint keine Skrupel zu kennen. Erst ein vorgesetzter Offizier (!) rettet die Frau. Und als Amir Sohrab bei den Taliban aufgespürt hat, wo er als Lustknabe missbraucht wird, werden die Gotteskrieger als menschlicher Abschaum gezeigt, denen die Steinigung von Frauen ebenso selbstverständlich ist wie die Deklamation gottgefälliger Sprüche. Gut und böse, nicht das Diametrale als Grundfiguration des Theaters schlechthin irritiert – es ist ja auch in den positiv gezeichneten Personen präsent – sondern dass Forster solche Klischerierungen für Menschen gebraucht, die dem politischen Westen schon immer für die Dämonisierung anderer Ideologien eingefallen sind. Bezeichnenderweise sind es auch die schwächsten Teile des Films und lassen Erinnerungen an die Verfilmung von Betty Mahmoodys Buch «Not without my daughter» von 1991 wach werden.

Erwin Schaar

R: Marc Forster; B: David Benioff, nach dem Roman von Khaled Hosseini; K: Roberto Schaefer; S: Matt Chesse; A: Carlos Conti; Ko: Frank Fleming; M: Alberto Iglesias. D (R): Khalid Abdallah (Amir), Homayoun Ershadi (Baba), Zekiria Ebrahimi (Amir jung), Ahmad Khan Mahmoodzada (Hassan jung), Ali Danesh Bakhtyari (Sohrab), Atossa Leoni (Soraya). P: Dream Work Pictures, Sidney Kimmel Entert. USA 2007. 122 Min. V: Universal Pictures International

